

einzelne Buch mit geringerem Verdienst, das ist richtig — no doubt about. Daß es dadurch nun aber billiger sei oder werden müsse, wie Professor Bücher uns glauben machen will, ist eine ganz theoretische und irrige Annahme. Wer die englische Literatur kennt, wird das unbedingt zugeben. Das englische Buch ist an und für sich teurer, im Vergleich mit dem deutschen und absolut, im Verhältnis zu dem fast unbegrenzten Absatzgebiet, das Durchschnittsauflagen ermöglicht, von denen wir noch lange nicht träumen können und die abgesetzt werden, trotz der Unfähigkeit und Interesselosigkeit des Sortiments im allgemeinen. Gewiß, das englische Buch ist teurer. Die Mehrkosten bei der Herstellung sind nicht so bedeutend, daß sie irgendwie ins Gewicht fallen; es wird außerdem nicht alles in England gedruckt und gebunden. Das Gegenteil läßt sich nicht nach 10—15 willkürlich herausgegriffenen Titeln feststellen oder nach irgendwelcher unvollständigen Statistik beweisen, das verlangt eine Kenntnis der ganzen Literatur. Daran ändert auch nichts, daß die Nummer des »Studio« nur einen Schilling kostet, daß das Blatt kapitale Extranummern für 5 sh herausgibt, und daß eine oder andre das jetzt nachzumachen versucht, ebensowenig, wie man nach den Meyer-, Reclam-, Henschel-, Börsen- u. Kollektionen oder dem Umstand, daß die billigste englische Ausgabe irgend eines einzelnen Ibsenschen Dramas 1 sh kostet, etwa ein Preisverhältnis ableiten könnte.

Die Selbsthilfe der englischen Verleger verschlingt Summen, die zu dem höheren Rabatt der deutschen Sortimenter in gar keinem Verhältnis stehen.

Hier arbeitet der Verleger fast ausschließlich und leitet allein die Propaganda und den Vertrieb. Was das in England bedeutet und sagen will, wird nur der recht verstehen und würdigen können, der hinter den Kulissen Gelegenheit hatte die Agitation praktisch kennen zu lernen. Man würde von der Bearbeitung des Publikums ein nur unvollständiges Bild gewinnen, wenn man sich nach den Inseraten und Prospekten in den Zeitungen, den Unterhaltungs- und Fachzeitschriften ein Urteil bilden wollte.

Doch oft ist auch die bestangelegte und zielbewussteste Reklame vergeblich, und auch hier hört man die auf dem Kontinent so wohlvertrauten Vieder von der Überproduktion — man muß dann unwillkürlich den dünnen englischen Jahreskatalog »The english catalogue of books«, mit den Hinrichs'schen Semesterbänden vergleichen — und vom Ramschhandel und vom modernen Antiquariat.

Mr. Edward Marston, der Senior der englischen Verleger, sagt in einem sehr interessanten Interview:

»It is surprising what an immense number of original six-shilling novels are now being brought out, and it would be edifying to know, how many of them meet the cost of the paper on which they are printed. On the other hand, when a six-shilling novel does catch on, it goes like wild fire, or hot cakes, or anything else you please. One great success probably pays for a score of failures, and the glamour of one brilliant meteor tempts competing publishers, in face of these exceptional successes, to go on bringing forth six-shilling novels on the mere chance of making a hit. Perhaps once in a lifetime, there comes a real success, for novel publishing has become little more than a game of chance.«

Er konstatiert, daß die vor zwanzig Jahren weit verbreiteten »penny dreadfuls« durch bessere Lektüre ersetzt sind, und sagt dann:

»Publishers who have burned their fingers in the past, through being in advance of the age, may yet reap their reward as the rapidly moving educational world catches them up and cries out for better things than can be provided in halfpenny and penny publications. I am fully impressed with the belief that there is a good time coming for publishers, although an almost octogenarian may not live to see it in its fullest fruition.«

Weiterhin äußert er sich:

Perhaps it may be said that no mere business occupation

Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. 71. Jahrgang.

can be pleasanter than that of a publisher, when all is fair to view; but there comes a time, as come there will, when books won't sell, when trade is bad, when profits dwindle into losses. Then it is that even a pleasant publisher begins to murmur, and if he is wise he will be off to the river-side where he will find angling a rest to his mind, a cheerer of his spirits, a diverter of sadness, a calmer of unquiet thoughts as Sir Henry Wolton used to say.«

Mr. Edward Marston ist ein begeisterter Angler, und man versuchte eine gewisse Verwandtschaft zwischen den Freuden und Leiden des Anglers und des Verlegers herauszufinden. Nach der Ansicht Mr. Marstons sind die Freuden jedoch nur beim Angler zu finden, der nichts zu riskieren hat, während im counting-house die Sorgen wachen.

Hier arbeitet, wie ich schon sagte, der Verleger fast allein für das Buch, und ein paar Großbetriebe schöpfen durch Lieferung an Bibliotheken, Klubs usw. dann ringsum die Sahne ab. Die Provinzen — um von den Kolonien gar nicht zu reden — liegen verhältnismäßig brach; jedenfalls ist von einem systematischen Einzelvertrieb nicht die Rede. Mr. Edward Marston stellte dem englischen Verleger ein günstiges Horoskop; hoffen wir, daß auch dem englischen Sortiment eine aussichtsvollere Zukunft beschieden ist. Vorläufig liegen die Verhältnisse aber noch so, daß ihm eine achtbare, wenn auch bescheidene Stellung im allgemeinen unmöglich ist. Es wäre im englischen Interesse mit Freuden zu begrüßen, wenn es der »Bookshop Limited«, von der ich an früherer Stelle hier gesprochen habe, gelingt, sich so weit zu metamorphosieren, um den Vertrieb rentabel gestalten zu können.

Der Zusammenbruch im Jahre 1852 hat dem englischen Buchhandel die Weltherrschaft gekostet.

Die stolzen Worte: »The bookselling system of England is the growth of ages, it is superior to that of any other country« u. wird heute kein englischer Buchhändler mehr aussprechen, und die Encyclopaedia Britannica gesteht: »Germany, the birthplace of the art of printing, is still the first bookselling country in the world«.

Einem Engländer will die Sache immer ganz rätselhaft erscheinen. England, das Weltreich — Englisch, die Weltsprache, Französisch, die internationale Sprache! Daß da ein Dritter überhaupt noch in Frage kommen kann, will ihm nie recht einleuchten — and yet — Germany is the first bookselling country in the world.

Wenn deutscher Geist und deutsches Wissen sich mehr und mehr verbreiten und im Auslande mehr und mehr Ansehen und Einfluß gewinnen, dann darf der deutsche Buchhändler mit Befriedigung auf seine heimische Kulturarbeit zurückblicken und ein gut Teil des Erfolges als sein Verdienst in Anspruch nehmen. Man sollte diese seine Verdienste nur richtig erkennen und würdigen und sie nicht in gehässiger Weise zu schmälern oder gar abzustreiten versuchen. — Reichtümer wird der einzelne ja auch jetzt nicht sammeln — jeder nur einigermaßen tätige Kaufmann verdient mehr.

Wenn das Gute sich Bahn bricht, dann ist die Organisation des deutschen Buchhandels sehr gut, und wie die Wortführer des Börsenvereins versichern, ohne sie für vollkommen zu erklären, sicher die beste, weil sie, wo immer nur möglich, adoptiert wird. Diese Kritik und praktische Anerkennung ist mehr wert — und muß denen deutscher Professoren unbedingt vorgezogen werden, da sie auf Erfahrung und sachverständigem Urteil beruht.

Es hieße wenig Vertrauen zu bewährten Führern zeigen, wenn man ihnen nicht weiter folgen wollte.

Als deutsche Buchhändler — glaube ich — werden wir, unbekümmert um belangloses Theorifizieren, daheim und draußen fortfahren zu tun, was wir als gut, richtig und als unsere Pflicht erkannt haben. —